



MONA PETRI

HELLO GOODBYE

STEFAN GUBSER

Regisseur Stefan Jäger trifft Stefan Gubser

Gubser: Wir kennen uns ziemlich lange. Und seit dem Casting von „Im Namen der Gerechtigkeit“, bei dem Du mich dann nicht genommen hast, lag in der Luft, dass wir was zusammen machen wollten.

Jäger: Weißt du, was mich noch mehr als das Casting beeindruckt hat? Dass Du mich damals nach meinem Theaterstück (57' 38" Ewigkeit, Schauspielhaus Zürich) angerufen hast, um mir zu sagen, dass Du irgendwie nichts mit der Art und Weise anfangen konntest, wie ich die Schauspieler:in inszeniert hatte. Dass ein Schauspieler überhaupt diesen ehrlichen Schritt macht – das fand ich toll! Dann hast Du mich noch zum Abendessen eingeladen.

Es war nur eine Frage der Zeit...

Warst Du eigentlich sofort einverstanden, als ich gesagt hatte, wir entwickeln das Drehbuch komplett aus der Improvisation heraus?

Ja. Die Vorbehalte kamen erst, als es losging, als Du von uns wolltest, dass wir uns auf den Boden legen, die Augen schliessen... da dachte ich, wo führt das hin? Aber irgendwie dachte ich, der weiss schon, was er macht und das hast Du ja auch gewusst, oder?

Irgendwie ja. Aber irgendwie verlasse ich mich immer wieder auf meinen Bauch. Natürlich habe ich für jede Probe ein klares Konzept, alles andere wäre Zeitverschwendung. Aber im Moment versuche ich das Konzept zu überprüfen und abzutasten, wie weit Ihr bereit seid zu gehen. Es macht Dir Spass, herauszufinden, wie weit wir gehen. Ob wir unsere Grenzen überschreiten...

Klar. Da seid Ihr zwei aber auch die perfekten „Opfer“. Hattest Du davor schon einmal improvisiert? Ich hatte Workshops in Amerika gemacht. Aber ich habe nie ein ganzes Drehbuch auf diese Art entwickelt.

Hat es Dich nie gestresst, dass Du im letzten Film mit Mona eine Liebesbeziehung gespielt hast und nun eine Vater-Tochter-Beziehung spielen musstest?



Nein, überhaupt nicht. Du empfindest ja auch zu einer Tochter eine gewisse Liebe. Mona ist jemand, den ich extrem gern habe, die steht mir wirklich nahe. Und ob man das Gefühl nun in eine Mann-Frau-Beziehung steckt oder in eine Vater-Tochter-Beziehung – das spielt für mich keine Rolle.

Aber die Nähe nimmst Du auch in die Rolle mit hinein?

Das war einfach, weil ich Mona so unglaublich stark vertraue. Ich kann da wirklich alles zeigen. Selbst am Set, wenn alle Leute um uns herum stehen. Ein bisschen Mut braucht es schon, aber das ist der Beruf.

Und das war Dir nie peinlich? Zum Beispiel vor allen heulen zu müssen?

Bei Mona sowieso nicht. Ich glaube, ich würde für sie durch dick und dünn gehen. Ich würde alles machen. Wenn sie mich morgen anrufen würde, dass sie in der Scheisse steckt, dann würde ich auf der Matte stehen. Und wir kennen uns nicht einmal so wahnsinnig gut. Klar, wir haben jetzt zwei Filme (FÜÜR UND FLAMME, HELLO GOODBYE) zusammen gemacht und nun das Theaterstück (Alte Freunde). Die ist mir einfach ans Herz gewachsen.

Hast Du bei HELLO GOODBYE neue Sachen bei ihr entdeckt?

Ja. Sie hat gewaltig aufgemacht und losgelassen. Das habe ich bei ihr nie zuvor gesehen.

Aber es hat Dich auch nicht überrascht?

Nein. Das haben wir schon in den Proben gemerkt. Und ich würde das gleiche mit ihr noch einmal machen, sofort.

Was war für Dich persönlich das schwierigste bei diesem Film?

Das schwierigste war, mich ständig mit dieser Krankheit auseinandersetzen zu müssen. Den Gedanken zuzulassen, dass man selbst todkrank ist. Mich auf die Leute einzulassen, von denen ich wusste, dass sie sterben würden. Es ist mir zum Beispiel sehr schwer gefallen, Röne zu treffen. Wenn Du von jemandem wissen willst, wie das ist, kurz bevor man stirbt. Das ist etwas Intimes. Und jetzt komme ich und brauche das für meine Arbeit. Ich will es benutzen. Und das habe ich Röne auch so gesagt: „Schau, ich weiss nicht genau, wo die Grenze für uns ist und was ich darf. Ich will den Film machen und darum will ich möglichst viel erfahren.“ Doch dann hat er sofort die Türe geöffnet: „Du kannst mich alles fragen und sollte es irgendwas geben, das ich nicht gut finde, dann werden wir sehen.“

Seid Ihr an eine Grenze gekommen?



Nein, es hat mich einfach psychisch belastet, vor allem, weil es mich emotional so tief berührt hat. Röne hat mir eine unglaubliche Lektion mit auf den Weg gegeben. Da stellt es mir jedes Mal die Haare auf, nur schon wenn ich dran denke. Die Grösse, die er hatte, mit dieser Situation umzugehen. Das hat mich umgehauen. Und als er gestorben ist, da hat er das in Ruhe gemacht, genauso wie er die letzten Jahre gelebt hat. Ich glaube, ich könnte nicht so damit umgehen. Ich wünschte es mir.

Wie hast Du Dich neben den Gesprächen vorbereitet, die Du mit Röne geführt hast und mit Angehörigen von Menschen, die gestorben sind?

Ich habe 8 Kilo abgenommen, dann nochmals 4 Kilo während den Dreharbeiten. Das war schwierig, weil Gloria (unsere Cateringfrau) sehr gut gekocht hat. Dann habe ich mir eine Glatze machen lassen, zum ersten Mal in meinem Leben. Das war schön, weil es plötzlich Leute gab, die mich nicht mehr erkannt haben.

War das die schwierigste Rolle in Deinem Leben?

Eindeutig. Es war nicht nur psychisch anstrengend, sondern auch physisch. Du darfst niemals die Figur verlassen, nicht einmal körperlich. Das braucht grosse Konzentration und Disziplin, jeden Tag am Set. Und dann noch in meinem eigenen Haus. Das ist mir alles viel zu nahe gegangen. Ich habe sogar davon geträumt.

Hast Du bereut, dass wir bei Dir zuhause gedreht haben?

Ich meine: Du stirbst quasi in Deinem eigenen Bett und alles trampelt in Deinem Raum herum – äusserlich und innerlich. Es hat mich in der Summe enorm gestresst. Im Nachhinein kann ich nicht mehr verstehen warum. Insofern habe ich es nicht bereut.

Aber ich habe über zwei Monate gebraucht, um mich zu erholen. Das hatte ich nie zuvor. Vielleicht ist es die Schwierigkeit, die ich habe, loszulassen. Und mir ist bewusst geworden, wie mich dieses Thema tagtäglich beschäftigt. Jeden Tag sind wir herausgefordert, loszulassen. Manchmal ist uns das gar nicht bewusst. Und deshalb hat mich bei Röne auch so beeindruckt, wie der loslassen konnte.

Was war der schönste Moment bei den Dreharbeiten?

Ein magischer Moment war sicher, als wir frühmorgens im Engadin eine riesige Rakete in die Luft knallten – und das, obwohl der 1. August längst vorbei war. Das war für mich fast schon symbolisch: Leben und Energie.